



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

NR. 66

Schulbeginn

September

07/2010

Inhalt

Zum Schulbeginn	2
Barmherzigkeit Gottes	3
Bettinas Kommentar	4
Herzliches Dankeschön	6
Gerlos aktuell	7
Sel. Mutter Teresa	8
Ramsau aktuell	10
Bildbericht Jubiläum	11
Bildbericht Jubiläum	12
Bildbericht Jubiläum	13
Kinderblatt/Rätsel	14
Aus der Pfarre	15
Schützenpredigt	16
Priesterjubiläum	17
Buchtip	18
Radio Maria und KTV	20
Geistliche Sprüche	21
Pfarrkalender	22
Der Spott als Laster	23
Bild	24



Feste/Termine

- Sa. 04. Sept.
1. Monatswallfahrt in Ramsau zu Ehren des Sel. Engelbert Kolland, 19.00 Uhr Hl. Messe, bis 21.00 Uhr **Beichtgelegenheit, Nachtanbetung** bis 06.00 Uhr
- So. 05. Sept. 11.30 Uhr
Bergmesse am Gerlosstein
- So. 12. Sept. **Bergandacht** Mariä Namen f. d. Frieden in Ramsau bei Sonnalmkapelle
- Mi. 15. Sept. 19.00 Uhr
Patroziniumgottesdienst in Ramsau "Maria Schmerzen"
- Sa. 18. Sept. 16.00 Uhr
Ministrantenstunde
- Di. 21. Sept. 19.00 Uhr
Messe in Pfarrkirche **Segnung der Engelbertstatue**
- Mo. 27. Sept. **Frauenwallfahrt** nach Schwarzenberg
- Sa. 02. Oktober **1. Goldener Samstag** m Pf. H. Prosegger
- So. 03. Okt. **Rosenkranzsonntag**

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Das obige Bild aus dem Engelbert Kinderbuch erinnert an den bevorstehenden Schulbeginn, aber auch daran, dass das ganze Leben eine Schule ist. Eine besondere Schule des Gebetes ist die Anbetung. Ab September gibt es nun als Frucht des Engelbertjubiläums jeden ersten Samstag im Monat eine Engelbertwallfahrt in Ramsau mit anschließender Nachtanbetung bis 06.00 Uhr. Von 20.00—21.00 Uhr ist Beichtgelegenheit. Erster Termin: Samstag, 4. September. Ich lade euch alle zur Wallfahrt und anschließenden Anbetung ein. Ich bitte auch einzelne Gläubige, Anbetungsstunden während der Nacht fix zu übernehmen. Die Schützenkompanie Ramsau ist bereit, die Stunde von 00.00-01.00 Uhr zu übernehmen. Vielleicht könnten andere Vereine diesem Beispiel folgen. Bitte im Pfarrbüro melden. Gottes Segen und einen guten Schulbeginn

Euer Dekan

Ignaz Steinwender

PS: Dieser Ausgabe liegt ein Zahlschein bei. Ich danke für Eure großzügige Spende!!!

GEDANKEN ZUM SCHULBEGINN!



Liebe Schüler! Liebe
Lehrkräfte! Liebe
Eltern! Liebe Gläubige
der Pfarre Zell und
Gerlos! Liebe Gäste
und Abonnenten!

In Kürze beginnt wieder das Schuljahr, ein Anlass, über die Schule nachzudenken.

Ich möchte euch **Schülern** alles gute wünschen, dass ihr die Pflichten, die mit der Schule verbunden sind, nicht nur als Anstrengung erlebt, sondern dass ihr durch euer Interesse auch viel Freude an der Schule gewinnt. Denkt immer daran. Es ist auch ein Geschenk, dass ihr zur Schule gehen dürft, dass ihr Lehrer habt und dass ihr für euer späteres Leben vieles lernen könnt.

Die **Lehrer und Lehrerinnen** haben eine großartige Aufgabe, weil ihr Gegenstand nicht ein Material, sondern Menschen, Persönlichkeiten sind, die neben der Wissensvermittlung auch im Charakter mitgeformt werden. So kann das, was Gott in Menschen hineingelegt hat, zur Entfaltung kommen. Ich wünsche euch Lehrkräften einen guten Einstieg, viel Freude im Lehrberuf und viel Erfolg in der Formung von Persönlichkeiten.

Ich möchte besonders die **Religionslehrerinnen** ermutigen, ihren unverzichtbaren, nicht immer leichten und nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst weiter mit Engagement zu versehen und den Mut zu haben, den ganzen Glauben in der Schule zu verkünden. Ich möchte auch ermutigen, ein Gebetsleben zu führen (wer viel über Gott spricht, soll oft mit ihm sprechen) und auch für eure Schüler zu beten.

Die **Eltern** möchte ich auch ermutigen, für ihre Kinder zu beten und sie besonders einladen, mit den Kindern die **regelmäßige Mittwochslehrlernmesse** ab 15. September zu besuchen.

Die Schule erinnert uns auch daran, dass **das Leben des Menschen und im besonderen auch das Leben des Christen als Schule** gesehen werden kann. Kein noch so kleines Ereignis ist unbedeutend, wenn wir unser Leben in der Vorsehung Gottes sehen. Aus allem können wir lernen und innerlich wachsen. Einige Beispiele, wie wir das Leben als Schule sehen können, indem wir auf Ereignisse übernatürlich antworten:

- Jemand wird beleidigt. Er kann gekränkt sein und seine Gekränktheit selbst zerstörerisch weiter pflegen, er kann aber diese Beleidigung auch als Gelegenheit betrachten, seinen Stolz zu überwinden und in der Demut zu wachsen.

- Jemand erleidet einen tragischen Schlag, er kann sich in die Frage verbohren, warum ich usw. oder er kann alles mit einem Ja des Glaubens annehmen und wird später vielleicht erkennen, dass ihn Gott gerade dadurch weitergeführt hat.

- Jemand erfährt einen großen Erfolg. Er kann dadurch stolz werden und großen Schaden erleiden oder er kann diesen Erfolg Gott zuschreiben und dadurch dankbar werden.

So kann alles im Leben, Freude und Leid, Erfolg und Misserfolg zu einem geistlichen Fortschritt dienen. Ich wünsche Euch allen einen guten Schulbeginn und einen Fortschritt in der Schule des Lebens

Euer Dekan

Ignaz Pleinwender

GEDANKEN ÜBER DIE BARMHERZIGKEIT GOTTES

Manchmal diskutieren Leute darüber, ob Gott barmherzig ist oder auch ein strafender Gott sein könne? Da könnte man einwenden: Wenn Gott straft, kann das nicht auch ein Akt der Barmherzigkeit sein, um Menschen zur Umkehr zu bewegen?

Eine Grundfrage ist jedoch die: Wo wird die Barmherzigkeit Gottes besonders wirksam? Und entscheidend ist doch die Frage: Nimmt der Mensch die Barmherzigkeit Gottes an? Manchmal fragen sich Leute: Wir feiern wunderschöne Feste, aber wie wirken sich diese aus? Müssten wir Gläubige uns nicht mehr verändern? Müsste unser Christ sein nicht mehr sichtbar werden?

Dazu ein Gedanke! Die Heilige Messe ist Gipfel und Quelle unseres Tuns. Wer die Messe so versteht und feiert, der wird daraus große Kraft schöpfen, sich selbst verändern und seine Umgebung anstecken. Aber wie wird das möglich?

Ein wesentlicher Punkt: Die Messe ist das Sakrament der Versöhnten. Viele gehen zur Kommunion, sind aber nicht mit Gott versöhnt. Sie waren schon lange nicht mehr beichten. Es ist klar, dass dann von der Heiligen Messe wenig übernatürliche Kraft ausgeht, im Gegenteil: Wer unwürdig isst, sagt der Apostel Paulus, der isst sich das Gericht.

Wenn jemand auf Grund seiner Lebenssituation oder seiner momentanen Lage nicht zur Kommunion geht, aber die Sehnsucht danach hat, nimmt er vielleicht viel mehr von der Messe mit, als jemand der unversöhnt zur Kommunion geht. Die Barmherzigkeit Gottes wirkt besonders im Sakrament der Busse. Wenigstens einmal im Jahr soll der Katholik zur Beichte gehen, außer er wäre schon zur Fülle der Heiligkeit gelangt. Wenn die Barmherzigkeit Gottes geschmäht wird, dann geht geistlich die Luft aus.

Religiöse Feiern degenerieren zum äußerlichen Aufputz und haben wenig verändernde Kraft.

Deswegen meine Bitte: Lasst Euch mit Gott versöhnen, nehmt seine Barmherzigkeit an! Ein konkreter Vorschlag:

Wenn jemand stirbt, dann sind Angehörige zu meist erschüttert und oft werden auch versäumte Gelegenheiten bewusst. Gerade da wäre es wichtig und heilsam gleich zur Beichte zu gehen oder eine Aussprache mit dem Pfarrer zu pflegen. Dann kann man beim Begräbnis zur Kommunion gehen, mehr Kraft daraus schöpfen, die Messe ist dann ein wirksamerer Dienst für den Verstorbenen. Damit mehr Gläubige die Barmherzigkeit Gottes in Anspruch nehmen können, wird künftig bei Seelenrosenkränzen sowie bei den Monatwallfahrten in Ramsau in der Regel Beichtgelegenheit sein.

Josue Pleinwender

Das Thema Buße und Umkehr ist auch Thema von Fatima. Dazu sagte Benedikt XVI. am 13. Mai 2010 in Fatima besondere Worte:

Wer glaubt, dass die prophetische Mission Fatimas beendet sei, der irrt sich. Hier an diesem Ort wird jener Plan Gottes wieder lebendig, der die Menschheit seit frühesten Zeiten mit der Frage

konfrontiert: „Wo ist dein Bruder Abel?

[...] Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden“ (Gen 4,9).

Dem Menschen ist es gelungen, einen Kreislauf des Todes und des Schreckens zu entfesseln, den er nicht mehr zu durchbrechen vermag... In der Heiligen Schrift ist häufig davon die Rede, dass Gott nach Gerechten sucht, um die Stadt der Menschen

zu retten, und ebendies tut er hier, in Fatima, wenn die Muttergottes die Frage stellt:

„Wollt ihr euch Gott hingeben, um alle Leiden ertragen zu können, die er euch aufzubürden gedenkt, als Sühne für die Sünden, durch die er geschmäht wird, und als flehentliche Bitte um die Bekehrung der Sünder?“ (Erinnerungen von Schwester Lucia, I, 162).

In Anbetracht einer Menschheitsfamilie, die bereit ist, ihre heiligsten Pflichten auf dem Altar kleinlicher Egoismen im Namen der Nation, Rasse, Ideologie, Gruppe oder des Individuums zu opfern, ist unsere gebenedeite Mutter vom Himmel herabgekommen, um all jenen, die sich ihr anvertrauen, voller Hingabe die göttliche Liebe ins Herz zu legen, die auch in ihrem Herzen brennt...

Möge in den sieben Jahren, die uns noch vom hundertsten Jahrestag der Erscheinungen trennen, der angekündigte Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit näher kommen.“

BETRACHTUNG ÜBER EIN ZITAT VON MUTTER TERESA

Von Bettina Rahm (PGR Obfrau und Religionslehrerin)



Die Frucht der Stille ist das Gebet.

Die Frucht des Gebetes ist der Glaube.

Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.

Die Frucht der Liebe ist das Dienen.

Die Frucht des Dienens ist der Friede.

Diese Gedanken ließ Mutter Teresa auf ihre „Businesscard“, ihre Visitenkarte drucken. Auf die Idee war sie gekommen, nachdem ein reicher Hindu seine Visitenkarte mit dem Angebot, den Schwestern etwas zu schenken, hinterlassen hatte. Umgesetzt wurde die Idee folgendermaßen. Ein wohlhabender Architekt, dessen Frau als freiwillige Helferin bei den Missionarinnen der Nächstenliebe mitarbeitete, wollte seine Frau abholen. Mutter Teresa begleitete sie zum Auto und fragte den Mann, ob er bei seiner beruflichen Tätigkeit die Möglichkeit hätte, etwas für sie zu kopieren. Als er zugesagt hatte, Kopien (der Businesscard) für sie zu erstellen und sie fragte, wie viele sie denn benötige, antwortete die kleine Ordensfrau freimütig: „30.000 bitte“.

Viele Menschen haben eine große Sehnsucht nach Frieden, im Kleinen und im Großen. Was letzteres betrifft überwiegt bei uns vermutlich die Angst, dass der nun schon so lange andauernde Frieden einmal enden, zerbrechen könnte. Mutter Teresa zeigt die Schritte zu einem wahren, dauerhaften Frieden, der im eigenen Leben, in der eigenen Familie beginnt, auf. Jede dieser Zeilen ist es wert, genauer betrachtet zu werden.

Die Frucht der Stille ist das Gebet: Ist das nicht die Antwort auf die Klage so vieler Menschen, sie könnten nicht beten. Die Stille ist die Voraussetzung für ein gelingendes

Gebet. Gebet bedeutet nicht nur meine Bitten vor Gott aufzuzählen, ihm zu danken, ihn zu loben und anzubeten, sondern viel mehr auch in der Stille des Herzens darauf hinzuhören, was Gott von mir will. Was er mir sagt. Doch wie wenig Stille gibt es in unserer Zeit. C.S. Lewis lässt den Dämon Screwtape an seinen Schützling in „Dienstanweisung an einen Unterteufel“ sagen, dass es eines der größten Verdienste des personalen Bösen sei, die Stille auf der Welt fast vollkommen eliminiert zu haben. Und so bedarf es heute wirklich einer bewussten Entscheidung für die Stille, da Ablenkung jederzeit und überall verfügbar ist. Manchmal scheint es, als hielte so mancher die Stille gar nicht mehr aus. Immer geht der Fernseher oder Radio oder mp3-Player. Auch im Gottesdienst ist eine Stille wichtig, zB nach der Kommunion, damit ein echtes Hinhören auf Gottes Einsprechungen in unsere Herzen überhaupt möglich ist.

Die Frucht des Gebetes ist der Glaube. Diese Aussage finde ich besonders interessant, weil oft eher umgekehrt angenommen wird, der Glaube sei die Voraussetzung für das Gebet. Dabei gibt es so viele Zeugnisse, wo Menschen, die ohne Glauben, ohne inneres Gefühl, aber mit der Sehnsucht danach, begonnen haben zu beten und dann zum Glauben gekommen sind. Es gibt ja den Rat, dass wer gerne gläubig wäre, so leben soll, als ob er es schon wäre. Vor allem das Beten der vorgegebenen und liturgischen Gebete, jener Gebete, die auch wirklich etwas vom Glauben der Kirche wiedergeben, hilft dabei, mit Gottes Gnade in den Glauben hinein zu wachsen. Wie man betet, so glaubt man – das ist ein uraltes Prinzip, dass sowohl für den einzelnen, als auch für die ganze Kirche gilt. Deshalb ist es wichtig, nicht ausschließlich frei formulierte Gebete zu sprechen, sondern sich auch des Gebetsschatzes der Kirche zuzuwenden.

Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.

Glauben heißt Gottes Offenbarung annehmen, ihn zu kennen, seiner Wahrheit zu vertrauen und als Konsequenz darauf zu versuchen unserer Gottesebenbildlichkeit wirklich gerecht zu werden. Da die vorzüglichste Eigenschaft Gottes die Liebe ist, führt der Glaube auch die Gläubigen zu einer Vertiefung der Liebe. Spätestens seit der Aufklärung gibt es die Ansicht, dass es echte Humanität auch ohne Religion, ohne Glaube gäbe. Doch Menschlichkeit und Liebe ist nicht dasselbe. Menschlichkeit ist manchmal ein Gebot der Stunde, eine Pflicht, die zu erfüllen ist. Die innere Haltung kann trotzdem ablehnend sein. Die Liebe aber ist langmütig, gütig und vieles andere mehr, wie uns der Apostel Paulus zu bedenken gibt. Die Liebe hat auch deshalb ganz eng mit dem Glauben zu tun, weil der Glaube an Gott als den Schöpfer bedeutet, jeden Menschen als sein Ebenbild zu betrachten und sich zu mühen, den anderen durch die Augen Gottes zu sehen. Auch das Wort Jesu: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan, das im Wirken Mutter Teresas eine ganz wichtige Stelle einnimmt, erinnert uns daran, dass die Liebe zu Gott immer die Liebe zum Nächsten fördert.

Damit sind wir eigentlich schon mitten im nächsten Gedanken. ***Die Frucht der Liebe ist das Dienen.*** Als Beispiel dafür fällt mir besonders die Familie, vor allem die Mutterschaft ein. Aus Liebe verzichten die Eltern auf einiges, um dem Wohl der Kinder zu dienen. Vor allem die Mutter steckt eigene Bedürfnisse zurück den Kindern zuliebe. Mutter Teresa war wie ihr Name schon sagt ebenfalls Mutter. Mutter vieler Kinder, Kranker, Sterbender, Ausgestoßener, Mutter auch vieler geistlicher Kinder. Als ein Mann ihr einmal sagte, er könne nicht für eine Million Dollar tun, was sie tue, antwortete sie, das könne sie auch nicht, aber sie könne es für Jesus. Weil sie IHN liebte und IHN in jedem

Menschen, der ihr begegnete erkannte, konnte sie von ganzem Herzen dienen. Die Bereitschaft zum Dienst ist auch ein Zeichen für die Echtheit der Liebe.

Die Frucht des Dienens ist der Friede.

Dienen ist das Gegenteil von Herrschen. Der Anspruch andere beherrschen zu wollen, ist eine Wurzel des Unfriedens. Mutter Teresa hat nie versucht, andere zu beherrschen oder mit Zwang ändern zu wollen. Sie vertraute auf die ansteckende Kraft der Liebe, der sich tatsächlich kaum jemand entziehen konnte. In radikaler Nachfolge Jesu, der die Apostel bei der Fußwaschung durch sein Beispiel lehrte, zu dienen, verwirklichen die Missionarinnen der Nächstenliebe diesen Frieden, der aus der Haltung des Dienens kommt.

Ein Beispiel aus dem sehr empfehlenswerten Buch „Mutter Teresa - Die wunderbaren Geschichten“ von P. Leo Maasburg belegt, wie der liebevolle Dienst der Schwestern, dem Zorn, der Aggression, dem Unfrieden den Wind aus den Segeln nimmt. Ein betrunkenen Bettler läutet bei den Schwestern und verlangt etwas zu essen, obwohl die Zeit der Ausspeisung schon längst vorbei ist. Sehr wütend fuhr er die Schwester an, dass er Hunger habe und schon eine Ewigkeit warte und sie ihm gefälligst sofort etwas zu essen bringen sollte. Sofort ging sie in die Küche und bereitete ihm ein Essen zu, oben drauf legte sie eine Tafel Schokolade. Als sie ihm das Essenspaket übergab, beklagte er sich noch, wie lange es gedauert habe. Er öffnete das Paket und schaute die Schokolade an, plötzlich war er nüchtern. Er ging zurück und bat die Schwester, die ihm das Essen zubereitet hatte, noch einmal sehen zu dürfen. Als sie kam, schaute er sie mit seinen müden Augen an und sagte: „Schwester, jetzt erzähl mir etwas über deinen Jesus!“ Durch ihre Ganzhingabe im Dienen hatte seine Wut keine Chance, sich fortzupflanzen.

DANK AN GOTT FÜR DAS MITEINANDER BEIM ENGELBERT KOLLAND-JUBILÄUM!!

Als ich mich bei jemand bedankte für die Mitwirkung bei der Feier des Engelbertjubiläums vom 9.-11. Juli, da sagte er sofort, ich habe es für bzw. zu Ehren des seligen Engelbert getan. Diese Aussage trifft sicher auf alle zu, die großzügig am Engelbertfest mitgearbeitet haben. So soll in diesem Pfarrbrief die Freude über dieses großartige Zusammenwirken zum Ausdruck kommen als Dank an Gott, für

- unseren hw. Herrn **Erzbischof** Dr. Alois Kothgasser und seiner Eminenz, den **Apostolischen Nunitus** Dr. Peter Stephan Zurbruggen, die mit uns gefeiert und uns vielfach beschenkt und gestärkt haben,
- alle **Ehrengäste, Geistliche und Ordensleute**, die durch ihr Kommen die Verehrung des seligen Engelbert gefördert haben,
- die **Franziskaner** der Provinz Austria mit **Provinzial P. Rupert**, die viele Vorbereitungen unterstützt und mit uns gefeiert haben,
- **Pater Gottfried Egger**, den Engelbertbiograph, der mit Rat und Tat zur Seite stand und einen großartigen Festvortrag hielt,
- die **Gemeinden** des Pfarrsprengels mit den Bürgermeistern für die tatkräftige und wohlwollende Unterstützung, insbesondere BGM Steiner und BGM Pramstrahler
- die **Gemeindesekretäre** Franz Trojer und Alfons Turozzi für das Drucken der Einladungen an die Ehrengäste und das Ausschicken der Einladungen,
- die **Vereine** wie die Schützenkompanien von Zell und Ramsau, die Regimentsabordnungen, die Musikkapellen und Feuerwehren von Zell und Ramsau, und alle weiteren Abordnungen von Vereinen,
- die **musikalischen Beiträge** durch den Kirchenchor Zell mit Orchester, Singgemeinschaft Ramsau, Chor Magnificat, Bläsergruppen der Bundesmusikkapelle;
- den **Zillerdruck**, der die Festschrift erstellt hat;
- alle großzügigen **Sponsoren**,
- **Firma Gottfried Gstrein**, die Engelbertbilder anfertigen ließ und anbietet,
- **Sonja Dornauer**, die uns behilflich war für Beschaffung von Devotionalien,
- allen **Vermietern und Hoteliers** für die Bereitschaft zur Aufnahme von Gästen,
- die **Volksschule Zell** mit Dir. Schneider und Lehrkörper, die einen Engelberttag für die Schüler gestaltet haben,
- die **Hauptschule Zell** mit Direktor Erwin Haid und dem Lehrkörper, die die Aula für den Engelbertvortrag besonders geschmückt haben,
- Ehepaar **Ira und Georg Klotz**, die einmalige Bilder für das Engelbertbuch gemalt haben,
- RL **Elisabeth Jäger** und **Bettina Rahm**, die Idee und Text des Engelbertbuches schufen,
- Frau **Hildegard Lehner**, die das einmalige Drehbuch schuf und Regie beim Engelbertschattentheater führte,
- den **Theaterverein und alle Mitwirkenden** beim Engelbert-Schattentheater (Liste der Mitwirkenden s. homepage www.pfarre.zell.at)
- den Sprecher **Franz Wechselberger**
- Ing. **Martin Luxner** für Bühnenbau, Ausstellungshilfen etc.
- Dir. **Andreas Gredler** von der Heimatstimme, der eine Engelbertserie gestaltete
- den **Ämtern der Erzdiözese** für publizistische Mitarbeit (Pressereferent, katechetisches Amt, Seelsorgeamt, Kirchenzeitung Salzburg und Innsbruck),
- **Günther Mair** und dem Briefmarkensammelverein mit den weiteren Ausstellern, die Sonderpostamt und Briefmarkenausstellung einrichteten,
- für den **Pfarrgemeinderat**, der mit vielen Ausschüssen großartige Arbeit leistete,
- die **Brauchtumsgruppe Ramsau**, die ein Engelbertmarterl machen ließ,
- dem **großzügigen Spender und Schöpfer** der kostbaren Engelbertstatuen;
- **Franz Eberharter**, der fotografiert hat,
- das **Team**, das die Ausstellung in Ramsau vorbereitet und durchgeführt hat,
- **Helene Kreidl** und alle, die die Prozession in Ramsau vorbereitet haben;
- **Landjugendgemeinschaft** von Gerlosberg, Rohrberg, Hainzenberg, Zellberg und Zell, die die Lichterprozession und den fröhlichen Ausklang bewerkstelligt und den Erlös dem Sozialsprengel gespendet haben,
- **Ramsauer und Zeller Jungscharkindern**, die Lesezeichen erstellt und die Franziskaner bewirtet haben,
- das Team von **Radio Maria, KTV** und das angereiste **Filmteam**
- die **Mesner und die Spender der Jubiläumskerze**
- **Kooperator F. Schnaiter** für den Beichtdienst
- **alle Beter**, die das Jubiläum geistlich vorbereitet und mitgetragen haben,
- **für alle weiteren Helfer und Helferinnen!**

BERGMESSE AUF DEM ISSKOGL

Viele Gläubige aus nah und fern und Feriengäste aus unserem Ort haben heuer wieder den Aufstieg zum Isskogel auf sich genommen, um die Bergmesse mitzufeiern, die von der Bergrettung Gerlos organisiert wurde. Ein Berggipfel eröffnet uns einen weiten Horizont, kann ein Weg sein, Gott neu zu erfahren, und seine Größe und Güte uns erahnen lassen.



Die Aufschrift auf dem großen Bergkreuz „GOTT MIT UNS“ lässt mich an die Worte des hl. Paulus im Römerbrief erinnern, wo er sagt: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ Indem Gott seinen Sohn für uns am Kreuz dahingegeben hat, hat er uns mit ihm auch alles geschenkt. Jesu sterben am Kreuz hat den Feind der Menschen entmachtet. Leben wir so vor Gott, dass er immer MIT UNS sein kann.

JUNGSCHARAUSFLUG IN DIE FINKAU

Eine verdiente Rast mit Jause vor dem Gasthof Finkau nach der anstrengenden Fahrradtour.



Diese Bild entstand beim Jungschar – Ausflug vor der Leonhardskapelle im wunderschönen Wildgerlostal, ein Kleinod der Schöpfung Gottes.



In der Kapelle versammelten wir uns zu einem kurzen gemeinsamen Gebet mit abschließendem priesterlichen Segen. Nach dieser geistigen „Tankstelle“ ging es dann gut gerüstet mit dem Rad heimwärts.

BESTELLUNG ZUM KOOPERATOR

Mit Rechtswirksamkeit vom 1. September 2010 hat die Erzdiözese Salzburg mit Einverständnis meines Ordinarius Erzbischof Wolfgang Haas einer unbefristeten Weiteranstellung, nunmehr als Kooperator der Pfarren Zell am Ziller und Gerlos mit besonderer Dienstzuweisung an die Pfarre Gerlos, zugestimmt.

Bei dieser Gelegenheit danke ich den Pfarrangehörigen ganz herzlich für die wohlwollende Aufnahme und das bisher entgegen gebrachte Vertrauen.

So darf ich nun in den beiden Pfarren, gemäß der Bestimmung meiner Vorgesetzten, als Seelsorger weiterwirken. Der Priester ist berufen, allen alles zu werden in der Sorge für das ewige Heil der ihm anvertrauten Seelen. Kein Opfer ist dafür zu groß, kein Weg zu weit, jeder Einsatz nicht zu viel, aller Mühe wert.

Gedankt sei dem Erzbischof von Salzburg für meine Ernennung zum Kooperator, und meinem Erzbischof Wolfgang Haas, der mich für diese Aufgabe freigestellt hat.

SEL. MUTTER TERESA

(27. 08.1910 - 05. 09. 1997)

Kürzlich wurde der 100. Geburtstag von Mutter Teresa gefeiert. Ein Anlass, ihr Leben und Wirken kurz zu schildern. Mutter Teresa wurde als Agnes (Anjezë) Gonxhe Bojaxhiu am 27. August 1910 als Tochter einer wohlhabenden Familie des albanischen Bevölkerungsteiles im heutigen Mazedonien (damals Albanien, Teil des osmanischen Reiches) geboren und katholisch getauft. Als sie neun Jahre alt war, starb der Vater überraschend. Bald verspürte das Mädchen den Wunsch, sich in der Mission zu engagieren. Im Alter von 18 Jahren trat sie bei den „Schwestern der Jungfrau von Loreto“ ein und kam nach Irland. Anfang 1929 kam sie nach Indien, absolvierte das Noviziat und wurde in Kalkutta zur Lehrerin ausgebildet. Sie nahm den Ordensnamen Teresa an, legte 1937 die ewigen Gelübde ab und wurde Leiterin einer höheren Schule für bengalische Mädchen in Kalkutta.



Das Ordenshaus in Kalkutta

Direkt neben der Schule befand sich ein großes Armenviertel. Am 10. Sept. 1937, während einer Zugreise nach Darjeeling erteilte sie das, was sie später als die "Berufung in der Berufung" nannte - sie soll in Zukunft wie eine Arme unter Armen leben. Als wichtigsten Tag ihres Lebens bezeichnete sie später diesen Tag. 1946 begann sie, unter den Ärmsten im Slum zu leben und zu arbeiten; es dauerte bis 1948, bis sie die Erlaubnis erhielt, den Orden zu verlassen, um diesen neuen Weg zu gehen.

1949 schloss sich ihr ein bengalisches Mädchen an und die Gemeinschaft begann zu wachsen. 1950 wurde die Gründung der „Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe“, die damals 12 Schwestern umfasste, kirchlich anerkannt. Die Ordensschwestern verpflichteten sich, niemals für Geld oder für Wohlhabende tätig zu sein

und kümmerten sich in den Elendsvierteln von Kalkutta um ausgesetzte Säuglinge, Kranke, Hungernde und Sterbende. 1952 eröffnete Mutter Teresa das Haus „Nirmal Hriday“, „reines Herz“, ein „Kranken- und Sterbehaus“, um die Ärmsten von der Straße aufzunehmen und zu pflegen. Dort haben seitdem zehntausende Menschen Hilfe gefunden, mehr als die Hälfte konnten Dank der Pflege wieder genesen, die anderen konnten in Würde sterben. In der Folge eröffnete Mutter Teresa viele Niederlassungen in vielen Staaten.



Nach ihrem Tod im Jahre 1997 erhielt Mutter Teresa, der „Engel der Armen“, in Indien ein Staatsbegräbnis. Im Jahr 2007 unterhielt der Orden 757 „Häuser der Nächstenliebe“ in 145 Ländern, unter anderem Heime für Sterbende, für Aids- und Lepra-Kranke, für Obdachlose und Kinder.

Die für die Seligsprechung notwendige Wunderheilung bezeugte eine arme Inderin namens Monica Besra, die von einem Tumor im Bauch geheilt wurde, nachdem man die Fürsprache Mutter Teresas anrief und ihr ein von Mutter Teresa gesegnetes Amulett auflegte. Das Wunder wurde in Rom geprüft.

Der Selig- und Heiligsprechungsprozess für Teresa wurde mit besonderer Erlaubnis des Papstes bereits im Juni 1999 (vor Ablauf der Fünfjahresfrist) eröffnet. Die Seligsprechung erfolgte am 19. Oktober 2003, nur sechs Jahre nach dem Tod der Ordensfrau. Es war die schnellste Seligsprechung der Neuzeit.

**EIN AUSZUG AUS DER PREDIGT VON
PAPST JOHANNES PAUL II. BEI DER
SELIGSPRECHUNG AM 19. OKT. 2003.**

»Wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein« (Mk 10,44). Diese Worte, die Jesus an die Jünger richtete, weisen den Weg zu der »Größe«, die dem Evangelium entspricht. Es ist der Weg, den Christus selbst bis zum Kreuz gegangen ist; ein Weg der Liebe und des Dienens, der jede menschliche Logik umstürzt. *Der Diener aller sein!*

Von dieser Logik hat sich Mutter Teresa leiten lassen. Ich bin dieser mutigen Frau, deren Nähe ich immer gespürt habe, persönlich dankbar. Als *Ikone des barmherzigen Samariters* ging sie überall hin, um Christus in den Ärmsten der Armen zu dienen. Nicht einmal Konflikte und Kriege konnten sie aufhalten.

Ab und zu kam sie und erzählte mir von ihren Erfahrungen im Dienst an den Werten des Evangeliums. Ich erinnere mich zum Beispiel an ihre Stellungnahmen für das Leben und gegen die Abtreibung, auch anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises (Oslo, 10. Dezember 1979). Sie pflegte zu sagen: »Wenn ihr hört, dass eine Frau ihr Kind nicht austragen, sondern abtreiben will, dann versucht sie zu überzeugen, dass sie mir dieses Kind bringt. Ich werde es lieben, weil ich in ihm ein Zeichen der Liebe Gottes sehe.«

Ist es nicht bedeutsam, dass ihre Seligsprechung gerade an dem Tag stattfindet, an dem die Kirche den Weltmissionssonntag feiert? Durch ihr Lebenszeugnis erinnert Mutter Teresa alle daran, *dass der Evangelisierungsauftrag der Kirche über die Nächstenliebe führt* und durch das Gebet und das Hören des Wortes Gottes genährt wird. Symbol dieses missionarischen Stils ist eine Aufnahme, die bei der neuen Seligen erkennbar wird, wenn sie in der einen Hand das Händchen eines Kindes festhält und durch die Finger der anderen Hand den Rosenkranz gleiten lässt.

Kontemplation und Aktion, Evangelisierung und menschliche Förderung. *Mutter Teresa verkündete das Evangelium durch ihr ganzes Leben, das sie den Armen gewidmet hat und das zugleich ganz vom Gebet erfüllt war.*

»Wer bei euch groß sein will, der soll euer

Diener sein« (Mk 10,43). Sie wollte nicht nur die Geringste, sondern die Dienerin der Geringsten sein. Wie eine wahre Mutter der Armen beugte sie sich herab zu allen, die unter verschiedenen Formen von Armut leiden. Ihre Größe bestand in der Fähigkeit, zu geben, ohne die Kosten zu berechnen. Ihr Leben war ein radikales Dasein und eine mutige Verkündigung des Evangeliums.

»Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan« (Mt 25,40). Dieser Satz aus dem Evangelium, der so entscheidend ist für das Verständnis ihres Dienstes an den Armen, war die Grundlage ihrer vom Glauben erfüllten Überzeugung, *dass sie, wenn sie den gebrochenen Leib der Armen berührte, den Leib Christi berührte.*

Mutter Teresa fand ihre tiefste Erfüllung und lebte die *edelsten Eigenschaften ihres Frauseins* in der vollkommenen Hingabe ihrer selbst an Gott und den Nächsten. Sie wollte ein Zeichen »der Liebe Gottes, der Gegenwart Gottes und der Barmherzigkeit Gottes« sein und alle an den Wert und die Würde jedes Gotteskinds erinnern, das »geschaffen war, zu lieben und geliebt zu werden«.

»Der Menschensohn ist gekommen, um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele« (Mk 10,45). Mutter Theresa hat das Leiden des Gekreuzigten geteilt, in besonderer Weise in den langen Jahren »der inneren Finsternis«. Das war manchmal eine harte Prüfung, die sie als ein besonderes »Geschenk und Privileg« angenommen hat. In den dunkelsten Stunden fand sie mit noch mehr Ausdauer Halt im Gebet vor dem Allerheiligsten. Diese schweren geistlichen Qualen haben sie dazu angeleitet, sich mit allen, denen sie Tag für Tag diente, immer mehr zu identifizieren, indem sie deren Schmerzen und sogar die Ablehnung erlebte. Sie sagte wiederholt, dass die größte Armut darin bestünde, unerwünscht zu sein und niemanden zu haben, der für einen sorgt.

Wir würdigen diese *kleine, in Gott verliebte Frau* als einfache Botin des Evangeliums und unermüdete Wohltäterin der Menschheit. Wir ehren in ihr eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unserer Zeit. Nehmen wir ihre Botschaft an und folgen wir ihrem Beispiel.

DER SELIGE ENGELBERT VERPFLICHTET ZU ENTWICKLUNGEN IN RAMSAU

Ramsau war in der letzten Zeit öfters in Zeitungen erwähnt. Einerseits durch die Jubiläumsfeier von Engelbert Kolland, andererseits durch politische Berichte. Da auch die Kirche in diversen Berichten erwähnt wurde und manche Gläubige sich nicht genau auskannten, seien hier einige Dinge angeführt, bevor ich auf die seelsorgliche Entwicklung eingehe.

KLARSTELLUNGEN

Am 30. Juni 2010 war in der Tiroler Tageszeitung ein Beitrag unter dem Titel „Suche nach dem Stiftungsgeld“ in dem es vorwiegend um den Friedhofsbau in Ramsau ging. In diesem Beitrag war erwähnt, Altbürgermeister Rauch habe gegenüber der Zeitung erklärt, er habe der Pfarre Zell 100.000 Euro überwiesen. Ich habe daraufhin der Zeitung mitgeteilt, dass es während meiner Zeit (seit Dezember 2001) keine derartige Überweisung an die Pfarre Zell gab. Bezüglich Friedhofsbau Ramsau gab es eine Überweisung der Pfarre Zell an die Gemeinde Ramsau in der Höhe von 7.000 Euro, die am 17. Juni 2005 getätigt wurde. Diese Spende wurde auf Grund eines Ansuchens der damaligen Obfrau des Kirchenrates, Frau Garber Maria, vom Pfarrkirchenrat beschlossen.

In den Jahren vor meiner Zeit gab es, wie eine Nachschau ergab, folgende Überweisungen. Im Jahre 1995 hielt mein Vorgänger, Pfarrer KR Paul Öttl in der Eingabe zum Haushaltsplan 1996 fest, dass die Gemeinde Ramsau für die bevorstehende Generalsanierung der Filialkirche in Ramsau eine Million Schilling zugesagt hatte. Als Gesamtfinanzierung waren 5,200.000 Schilling angegeben. In der Folge wurden dann von der Gemeinde Ramsau 1996 300.000 und 1997 500.000 Schilling überwiesen.

KÜNFTIGE SELSORGLICHE ENTWICKLUNGEN

Nun aber zur seelsorglichen Entwicklung. Ramsau hat in den letzten Jahren durch verschiedene Entwicklungen, vor allem auch der Bevölkerungsentwicklung auch kirchlich sehr an Bedeutung gewonnen. Dem wird auch aus kirchlicher Sicht Rechnung getragen. Seit einiger Zeit feiere ich aus verschiedenen Gründen regelmäßig auch die Sonntagsmesse in Ramsau selber. Der wichtigste Grund ist, dass mir Ramsau, die Ramsauer und die Einheit in Ramsau ein wichtiges Anliegen ist. Pfarrer Öttl kommt regelmäßig nach Ramsau zur Lebenshilfe und zu Krankenbesuchen, die er in meinem Auftrag versieht. Er war und ist zu allen weiteren Gottesdiensten selbstverständlich immer eingela-

den und gerne gesehen.

Es ist gut, dass die Gemeinde Ramsau und die Ramsauer ihre eigene Identität pflegen, die in einem sinnvollen Miteinander innerhalb der Gemeinde, innerhalb der Pfarre und durch gute Zusammenarbeit mit den Nachbarorten wachsen kann. Bei der Feier des Engelbertjubiläums ist dieses Miteinander wohltuend spürbar geworden. Eine Pfarrerhebung brächte in der gegenwärtigen Situation, wo es gegenläufige Tendenzen gibt, eher mehr bürokratischen Aufwand zu Lasten der eigentlichen Seelsorge.

FÖRDERUNG DER ENGELBERTWALLFAHRT

Eine besondere, weit über die Gemeindegrenzen hinausgehende kirchliche Bedeutung Ramsaus könnte künftig in der Engelbertwallfahrt sein. Seitens der Pfarre bemühen wir uns besonders um die Förderung der Verehrung und die Ausbreitung der Wallfahrt. Dies soll zunächst vor allem auch durch die Einführung der Monatswallfahrt zum seligen Engelbert Kolland geschehen und zum anderen durch die Fortführung der monatlichen Anbetung. Die Schützenkompanie Ramsau wird eine Anbetungsstunde (24.00-01.00 Uhr) übernehmen. Weitere Vereine sind eingeladen diesem Beispiel zu folgen. Anmeldungen sind im Pfarrbüro oder bei Helene Kreidl möglich. Ein weiterer Punkt sind die Bemühungen um die Errichtung eines Engelbertmuseums zwischen Zell und Ramsau, das in Verbindung mit einem Wallfahrtskonzept eine bedeutende Belebung der Wallfahrt zur Folge haben würde. Ich bitte alle Gläubigen, diese Bemühungen nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Die Verehrung der Seligen und Heiligen führt den Menschen immer näher zu Gott, der die Liebe ist und führt die Menschen untereinander zusammen, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Politik und in der Kirche. So kann in der Politik das Gemeinwohl und im kirchlichen Leben das Heil des ganzen Menschen in den Vordergrund treten. Als Frucht der Gottesbeziehung können Menschen auf der Grundlage von Gerechtigkeit und gegenseitiger Achtung Frieden schaffen. Der selige Engelbert verpflichtet!

GEBET UM DEN FRIEDEN

Am Fest Mariä Namen (12. September) findet gemäß einer Vereinbarung mit der Schützenkompanie Ramsau bei der Sonnalmkapelle am Ramsberg eine Andacht zu Mariä Namen statt, in der alle eingeladen sind, mit den Ramsbergern und den Schützen für den Frieden in Ramsau zu beten.

IMPRESSIONEN VOM ENGELBERTJUBILÄUM
WEITERE FOTOS SIND UNTER
WWW.PFARRE.ZELL.AT EINSEHBAR!



Empfang der Gäste durch die Jung-
schar Kinder



Vesper in der Kirche Ramsau



Beeindruckender Vortrag in der Aula
der HS durch Pater Gottfried



Bischofsempfang in Zell; linkes Bild, rechts vorne: Pfarrer Johann Ebster am Tag nach seinem 50. Priesterjubiläum



Der Erzbischof segnete die von Markus Thurner angefertigte Engelbertstatue beim Taufstein, an dem Engelbert am 22. Sept 1827 getauft wurde.



Engelbert Schattentheater
Unter den Mitwirkenden der Zeller Kirchenchor
und die Singgemeinschaft Ramsau





Die Brauchtumsgruppe Ramsau spendete anlässlich des Jubiläums ein Engelbert Kolland Machtal. Dieses befindet sich beim Turnwaldl in Ramsau.

RÄTSEL ZUM ENGELBERTJUBILÄUM

Alle sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, möge das jeweils Zutreffende ankreuzen und den ausgefüllten Zettel bis spätestens 25. September 2010 in der Sakristei oder im Pfarrbüro abgeben. Das Rätsel kann auch per Post oder E-mail an uns gesendet werden.

Name: Anschrift: Tel:

Der Gewinner des Rätsels erhält einen Buchpreis. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb unserer Pfarre.



In welchem Ort steht das Geburtshaus des sel. Engelbert?

- a. Hainzenberg
- b. Hippach
- c. Ramsau

Der Festgottesdienst am Engelbert-Sonntag wurde zelebriert von?

- a. Apostolischen Nuntius Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen
- b. Bischof Manfred Scheuer
- c. Weihbischof Dr. Andreas Laun



1. Vor wievielen Jahren hat der Sel. Engelbert das Martyrium erlitten ?

- a. 250
- b. 100
- c. 150



In welchem Jahr wurde der Sel. Engelbert zum 2. Patron der Pfarre Zell erhoben ?

- a. 1860
- b. 1926
- c. 1986
- d. 2010

VERSCHIEDENES AUS DER PFARRE

ENGELBERTMUSEUM

Nun ist es an der Zeit, die nächsten Schritte zu setzen, um das Engelbertmuseum Schritt für Schritt zu verwirklichen. Der Gemeinderat der Gemeinde Zell hat einem Grunderwerb der Pfarre im Museumsbereich grundsätzlich zugestimmt. Über die Modalitäten müssen natürlich noch Gespräche stattfinden. Es braucht sicher viel Energie, Weitblick und Tatkraft auf diesem Weg. Besonders bestärkend ist natürlich die Tatsache, dass der Herr Erzbischof diese Idee in seiner Predigt beim Engelbertjubiläum ausdrücklich begrüßt hat. Er freut sich auf die Einweihung.

Es bedarf auch noch viel Überzeugungsarbeit auf diesem Gebiet. Manchmal hört man Gegenargumente, die vielleicht gut gemeint sind, aber letztlich von großer Uninformiertheit zeugen. Auf der Homepage der Pfarre wird das Projekt nun ausführlich vorgestellt und ich bitte alle Gläubigen, sich in dieses Konzept zu vertiefen und die Verwirklichung mit den je eigenen Möglichkeiten zu fördern. Jede größere und weittragende Idee braucht eben einen gewissen Reifungsprozess. Ich bin der festen Überzeugung, dass der selige Engelbert dies will und uns in allen Bemühungen unterstützen wird.

FESTMESSE MIT WEIHE DER STATUE AM 21. SEPTEMBER IN DER PFARRKIRCHE

Ein großzügiger Engelbertverehrer hat sich angeboten, zum Engelbertjubiläum eine Statue in Lebensgröße herstellen zu lassen. Kurz vor dem Jubiläum ist die Statue, die der junge Künstler Markus Thurner geschaffen hat, fertig geworden. Es wurde dann ein Abguss hergestellt, der rechtzeitig zum Jubiläum fertig wurde. Diese Statue wurde neben dem Taufstein, an dem der Selige am 22. September 1827 getauft wurde aufgestellt und der Herr Erzbischof hat diese beim Festgottesdienst gesegnet. Mittlerweile ist die Originalstatue aus Holz nach dem Abgießen wieder gereinigt worden. Diese soll dann in der Pfarrkirche verbleiben, während die Gussstatue beim künftigen Engelbertmuseum aufgestellt werden soll.

Am Geburtstag des seligen Engelbert, also am Dienstag, den 21. September, bzw. am Vorabend des Tauftages (22. September) wird die Originalstatue dann im Rahmen eines Gottesdienstes um 19.00 Uhr gesegnet werden. Dazu möchte ich besonders einladen. Der Kirchenchor wird die Messe mitgestalten.

VISION 2000 DIREKT BESTELLEN

Die letzten Jahre haben wir die Zeitschrift Vision 2000, die sechs mal jährlich erscheint, mit dem Glaubensboten an alle Haushalte versendet. Somit war genug Gelegenheit, diese Zeitschrift kennenzulernen. Künftig werden wir diese Zeitschrift nicht mehr an alle Haushalte schicken, sondern einige hundert Exemplare in den Kirchen zur Entnahme auflegen. Wer Vision 2000 direkt

zugeschickt bekommen möchte, möge diese einfach bestellen unter der folgenden Adresse:

Vision 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien; Tel.: 015869411; E-Mail: vison2000@aon.at. Der Redaktion von Vision 2000 sei besonders gedankt.

VORSICHT REIKI!!!

Manchmal habe ich den Eindruck, dass viele Leute, wenn es um geistliche Dinge geht, eine große Hemmschwelle haben, sich darauf einzulassen, z. B. gemeinsam in der Familie zu beten oder Sakramente zu empfangen (Busse, Krankensalbung). Geradezu umgekehrt sind manche Menschen offen für alle möglichen Praktiken in Esoterik bis hin zum Okkultismus und meinen oft sogar, dies alles sei mit katholischen Glauben vereinbar. Ein Beispiel ist Reiki. Ich möchte hier ganz ausdrücklich festhalten, dass Reiki aus katholischer Sicht nicht unproblematisch ist. Unter „Referat für Weltanschauungsfragen“ kann man im Internet mit der Suchtaste Reiki eine kurze katholische Stellungnahme lesen. Darin heißt es am Schluss zusammenfassend:

„Für uns Christen und aufgeklärte Menschen ist die Erklärung, dh. das magisch-esoterisches Weltbild, das dahinter (Anmerkung: hinter Reiki) liegt, ein Problem. Auch wenn Jesus oft mit "Handauflegen" geheilt hat, ist sein Heilen anders. Jesus heilt nicht durch eine "kosmische Energie", welche durch eine "Einweihung" "gezwungen" werden kann, eine Krankheit zu heilen, sondern durch die "Kraft Gottes", die keine bloße Energie ist, sondern eine Person, welche dann auf unser Bitten heilt, - oder auch nicht ! Gott lässt sich nicht zu einer Tat zwingen. Seine Heilung ist kein Automatismus. Die Ursache der Krankheit ist nicht eine persönliche Schuld, aus diesem oder aus einem früheren Leben ("Karmagesetz"), sondern eine Folge der Begrenztheit des irdischen Lebens. Der "moderne Mensch" hat verlernt jenseits der Grenzen zu schauen und auf Gott zu vertrauen. Er will alles selber, hier und jetzt erreichen. Für uns Christen ist das eigentliche und endgültige Heil ein Leben mit Gott. Dieses Heil können wir mit keinem Trick und mit keiner Eigenleistung erreichen. Es ist immer ein Geschenk des persönlichen Gottes, den wir Vater nennen dürfen!“

In unseren Kirchen liegt ein Informationsfalter über Reiki von P. Pillar zur Entnahme auf.

ZUSAMMENLEBEN VOR DER EHE, WÜRDE DES MENSCHEN—GEFAHREN DER PORNOGRAFIE

Amerikanische Bischöfe haben einen Hirtenbrief zum Thema Zusammenleben vor der Ehe und einen Hirtenbrief zum Thema Würde des Menschen und Gefahren der Pornographie herausgegeben. Diese Hirtenbriefe sind zur freien Entnahme in den Kirchen aufgelegt.

DIE SCHÜTZEN HABEN VIELES ZU SCHÜTZEN!!

PREDIGT VON GENERALVIKAR HOFER BEIM REGIMENTSTREFFEN IN STUMM

Generalvikar Hansjörg Hofer hat beim Regimentstreffen der Schützen am 22. August in seiner Heimatpfarre Stumm eine beachtenswerte Ansprache gehalten, die viele Schützen ergriffen hat. GV Hofer hat uns diese Predigt dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Hier ist nun der Wortlaut der Predigt abgedruckt:

Liebe Schwestern und Brüder!
Vor allem aber liebe Schützen!

Was wäre Tirol, was wäre das Zillertal ohne Schützen? – Es würde uns etwas fehlen! Es würde uns etwas abgehen, das ganz wesentlich zur Identität und Tradition unserer Heimat gehört! Mit anderen Worten: Die Schützen gehören so sehr zu unserem Volk, wie der Punkt auf das I!

Gegründet wurden die Schützen seinerzeit, um unser Vaterland im wahrsten Sinn des Wortes zu schützen und zwar zu schützen vor den Gefahren und Angriffen von außen. Gott sei Dank, ist dies heute nicht mehr notwendig. Wir dürfen dankbar sein, dass wir in Frieden leben können.

Aber haben damit die Schützen nun ihre ureigenste Aufgabe verloren? – Nein, keineswegs! Denn auch in unseren Tagen gibt es Vieles zu schützen. Ich denke da an Werte, Haltungen und Überzeugungen, die zunehmend gefährdet sind, ohne die aber Tirol nicht mehr Tirol wäre.

Hier sehe ich nun eine ganz neue Aufgabe und Herausforderung für die Schützen. Und diese würde eben darin bestehen, all das zu schützen, was nach wie vor zur Identität unserer Heimat gehört. Was ich damit meine, will ich nun kurz antippen.

Ich beginne mit einer Frage. Was sind denn landauf landab die Zentren unserer schmucken Dörfer und Städte? Es sind zweifelsohne unsere schönen Kirchen und Gotteshäuser. Der Tourismus hat dies längst begriffen, denn auf allen Prospekten wird mit unseren Kirchen geworben. Was uns im Blick auf sie sofort in die Augen schießt, sind die Türme. Wie erhobene Zeigefinger weisen sie hinauf in den Himmel, damit wir DEN da oben, unseren Vater, den dreifaltigen Gott nicht vergessen! Und sagen wir ja nicht, dieser Gefahr wären wir nicht ausgesetzt!

Es war vorwiegend der Glaube an diesen Gott, der unser Land zu dem gemacht hat, was es heute ist! Er, dieser Glaube ist der Boden, auf dem wir als Christen stehen und die Wurzel, aus der wir herausgewachsen sind.

Dieser Glaube an Gott darf aber nicht zu einer Fassade verkommen, hinter dem wir uns verstecken oder zu einem Aufputz für diverse Feste. Das wäre tödlich! Denn der Glaube ist eine Kraft zum Leben auch in unseren Tagen! Dass er heute aber in weiten Kreisen schwindet und nicht zunimmt, wissen wir. Deswegen gilt es, ihn zu schützen. Und der beste Schutz ist, diesen Glauben zu leben! Ich bitte gerade auch euch Schützen um euren Beitrag dazu!

Schauen wir noch einmal auf unsere Kirchen. Wir dürfen zu recht stolz sein auf sie. Sie als Sakralbauten und Zeugnisse unseres Glaubens zu schützen, ist eine bleibende Herausforderung. Weil ich um den Beitrag vieler Schützen und Schützenkompanien zur Renovierung unserer Kirchen weiß, will ich von dieser Stelle aus ganz öffentlich dafür ein kräftiges Vergelt's Gott sagen!

Aber zu schützen gilt es nicht nur die Kirchen aus Stein, sondern vor allem auch jene andere Kirche, die wir selber bilden, die Kirche aus lebendigen Steinen! Diese unsere Kirche, zu der wir alle gehören und in der wir groß geworden sind, vor allen ungerechten Angriffen, oberflächlichen Verleumdungen und Pauschalverdächtigungen zu schützen, wäre eine eminent wichtige Aufgabe der Schützen heute. Dass es in der Kirche leider Gottes auch Sünde und Schuld gibt, wissen wir. Aber was die Kirche durch all die Jahrhunderte bis herein in unsere Tage für unser Volk und für unsere Familien getan hat und tut, sollten wir nicht vergessen und gering schätzen.

Ein Drittes. Zu unserem christlichen Glauben gehört auch der Sonntag! Auch er ist gefährdet. Allzu kommerzielle Interessen versuchen, ihn auszuhöhlen. Der Sonntag ist aber nicht ein Tag so wie jeder andere. Er ist der Tag für Erholung und Entspannung, der Tag für die Familie, für unsere Freunde. Er ist aber auch der Tag des Herrn. Wer deswegen am Sonntag in die Kirche geht, der geht nicht weg von den Menschen, sondern der holt sich Kraft, um wieder voll für sie da sein zu können.

Und übrigens: wenn es den Sonntag nicht bzw. nicht mehr gäbe, könnte auch so ein erhebendes Fest wie heute gar nicht stattfinden!

Euren Schutz, liebe Schützen, brauchen aber auch unsere Familien! Sie sind ja der Nährboden für eine gute Zukunft unseres Volkes. Wenn ich „Familie“ sage, meine ich vor allem die Treue der Eheleute. Denn sie ist die Voraussetzung dafür, dass unsere Kinder geschützt aufwachsen und groß werden können.

Zu schützen ist aber ebenso die Unantastbarkeit des Lebens, vor allem des menschlichen Lebens und zwar von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Denn der Mensch ist kein biologisches Zufallsprodukt, sondern Frucht der Liebe unserer Eltern, die zum Schöpfungsauftrag Gottes Ja gesagt haben.

Verehrte Schützen! Alles das, was ich jetzt kurz angesprochen habe - natürlich müsste man noch Vieles andere nennen -, alles das braucht unseren und vor allem aber auch euren besonderen Schutz.

Wenn Schützen deswegen über Kirche, Glaube an Gott, Sonntag, Familie, Einstellung zum Leben usw. positiv denken, gut reden und auch dementsprechend handeln, dann sind die Schützen auch heute höchst notwendig; dann leisten die Schützen einen unschätzbaren Beitrag zum Gelingen des Lebens; dann investieren sie ganz sicher in die Zukunft unserer Heimat; denn dann schützen die Schützen nach wie vor Tradition und Identität unseres Volkes! Und das, liebe Schützen, ist eure ureigenste Aufgabe!

Ein Letztes noch.

Im Ablauf des Jahres müsst ihr bei verschiedenen Anlässen ausrücken. In diesem Ausrücken sehe ich auch immer so etwas wie ein Zusammenrücken! In einer Zeit, in der viele nur an sich selber denken, wo der Individualismus und Egoismus zunehmen, ist dieses Zusammenrücken umso wichtiger und zwar das Zusammenrücken in der Familie, in den div. Vereinen, aber genauso in der Kirche und Dorfgemeinschaft. Denn nur, wenn man sich aufeinander verlassen kann, kann Leben gelingen. Deswegen danke ich euch Schützen auch für dieses Aus- und Zusammenrücken im Geist guter, echter Kameradschaft!

Und so feiern wir jetzt diesen Gottesdienst weiter. Die Ehrenkompanie wird dabei nach der Wand-

lung eine Ehrensalve abfeuern. Das lateinische Wort „Salve“ heißt zu deutsch „Sei begrüßt“! Eine Salve ist also immer ein Zeichen des Grußes und der Ehrerbietung. Nach der Wandlung gilt dieser Gruß Christus, unserem Herrn.

Verehrte Schützen!

Mit eurer Salve grüßt ihr also Jesus Christus! IHN, unseren Herrgott, sollt ihr nicht nur auf eure Fahne schreiben, sondern zeitlebens hoch halten! Denn IHM gebührt unser aller Ehre und Anbetung; heute und alle Tage bis in Ewigkeit! Amen.

GOLDENES PRIESTERJUBILÄUM IN STUMM

Aus der Pfarre Stumm stammt der Priester Johann Zimmermann, der ab 1845 in über 40 Jahren das Borromäum aufgebaut, geführt und einige 100 Männer auf den Weg des Priestertums geführt hat. In seinem Testament schrieb er von dieser seiner Lebensaufgabe und bemerkte dazu, dass er vielleicht in der Ewigkeit noch mehr für dieses Anliegen des Priesternachwuchses tun könne.

Die Pfarre Stumm ist mit vier lebenden Priestern im Zillertal die Pfarre mit den meisten Priestern. Einer davon, Johann Ebster, konnte heuer das 50-jährige Priesterjubiläum feiern. Johann Ebster, der „Wirts Hansl“, wurde am 9. Juli 1960, einen Tag vor dem großen Engelbertjubiläum von Erzbischof Rohracher mit zehn weiteren Kandidaten zum Priester geweiht. Am 18. Juli feierte er nun in Stumm mit großer Dankbarkeit sein goldenes Priesterjubiläum. Zuvor war der Jubilar in Rom bei den großen Feierlichkeiten zum Priesterjahr und hat dann in Zell das Engelbertjubiläum mitgefeiert.

Es wurde eine sehr beeindruckende Feier, die vor allem von der Dankbarkeit geprägt war, von der Dankbarkeit an den dreifaltigen Gott für das Geschenk der Berufung, für das Geschenk dafür, dass der Jubilar mit Gottes Hilfe treu sein konnte.

Möge diese große Dankbarkeit, die der Jubilar ausstrahlt auch viele anstecken und dazu führen, dass es bei geistlichen Berufungen wieder eine Wende gibt, denn, so seine Wort aus der Predigt, „Es gibt nichts schöneres im Leben, als dem Ruf Gottes zu folgen, und anderen auf diesem Weg zu helfen. Die frohe und freudige Art unseres Jubilars sagen da mehr als viele Worte.“

(Die Predigt kann auf unserer Pfarrhomepage eingesehen werden unter www.pfarre.zell.at)

KURZGEFASSTE VERTEIDIGUNG DER HEILIGEN INQUISITION VON HANS CONRAD ZANDER



In einem Interview sagte ein bekannter Mönch einmal, dass sich in Diskussionen um die Zulassungsbedingungen zum Priestertum (zB warum Priester nicht heiraten dürfen oder warum Homosexuelle nicht Priester werden

sollen) oft ganz einfach der Wind aus den Segeln nehmen lasse, wenn man nachfragt: Bist du homosexuell? Nein? Möchtest du Priester werden? Nein? Meistens ist der Fall damit erledigt.

Ähnlich verhält es sich, wenn man in Gesprächen mit den alten Vorurteilen von Inquisition, Hexenverbrennung und Kreuzzügen bombardiert wird. Die Frage, wann denn eigentlich das Mittelalter war, in dem sich diese dunklen Kapitel der Kirchengeschichte zugetragen haben sollen, entlarven das kritische Gegenüber oftmals als recht unkritischen Wiederkäufer, der einfach in die Runde wirft, was er irgendwann, irgendwo einmal gehört hat.

Wer das eigene Geschichtswissen auf unterhaltsame Weise etwas auffrischen möchte, dem sei die „Kurzgefasste Verteidigung der Inquisition“ sehr empfohlen. In fünf so genannten „Reden des Großinquisitors“ versucht der Autor auf historisch fundierte und doch humorvolle Weise darzulegen, dass die Heilige Inquisition entgegen der landläufigen Meinung, fortschrittlich, frauenfreundlich, effizient und heilig war, und - zur Empörung vieler - Recht hatte.

Spannend erscheint mir die Auseinandersetzung mit diesem Abschnitt der Kirchengeschichte gerade deshalb, weil er mir lehrreich auch für unsere Zeit erscheint. So verschweigt der Autor nicht, dass es trotz oben genannter positiver Attribute und Intentionen der Inquisition auch innerhalb dieser kirchlichen Einrichtung menschliches Versagen gab, das – insofern es um Leben und

Tod ging – natürlich katastrophale Auswirkungen nach sich zog. Und doch wäre es – damals wie heute - grundverkehrt, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und über die Fehler-und Sündhaftigkeit ihrer Mitglieder die Heiligkeit der Kirche als ganzes in Zweifel zu ziehen.

Überhaupt gelingt dem Schriftsteller immer wieder der Brückenschlag in unsere Zeit, was den Leser einerseits vor Hochmut gegenüber dem mittelalterlichen Volke bewahrt, andererseits neue Sichtweisen auf die derzeitige Situation der Kirche eröffnen kann, wenngleich dies nicht das Hauptanliegen des Buches ist.

„Im dunklen Mittelalter stand es etwa so wie jetzt wieder, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in katholischen Ländern. Der allgemeine Glaube war katholisch, doch er war so schwach wie die Bereitschaft zum Kirchgang und zum Empfang der Sakramente. Vor allem war die religiöse Bildung jener mittelalterlichen Analphabeten so abgründig schlecht wie das Da-Vinci-Code-Wissen postmoderner religiöser Analphabeten. Gewiss wurde schon damals viel über den Klerus gemault.“

Guter Nährboden also für allerhand „religiöse Extremisten“ wie die Katharer oder Waldenser, die predigend durch die Lande zogen, was aber überraschender Weise weniger die Kirche, sondern das Volk und die staatliche Obrigkeit in Rage brachte. Nun gab es grundsätzlich zwei Alternativen des Umgangs mit dem neuen Phänomen: 1. Ignorieren, 2. Alle verbrennen!

Nachdem der König von Frankreich aus wenig frommen Motiven in der außerhalb seines Territoriums liegenden Stadt Albi den nach ihr benannten Albigenserkrieg anzettelte, der in einem grausamen Blutbad endete und Kaiser Friedrich II. daraufhin vorbeugend so entsetz-

lich strenge Ketzer Gesetze erließ, um einerseits einer Katastrophe wie in Albi vorzubeugen, andererseits sich selbst im Gegensatz zum Papst als Verteidiger des wahren Glaubens darzustellen, war es höchste Zeit für die Kirche, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. 1231 gründet Papst Gregor IX. die Heilige Inquisition, die er zum Großteil dem Orden des heiligen Dominikus anvertraute.

Es werden die wichtigsten Ecksteine der Inquisition in den verschiedenen europäischen Ländern geschildert. Ausführlich widmet sich das zweite Kapitel dem Thema Hexenverfolgung und zeigt auf, dass die ursprüngliche Haltung der Inquisition, diesem Aberglauben keine Aufmerksamkeit zu schenken, vom eigenmächtigen Handeln eines einzelnen, dem Autor des so genannten „Hexenhammers“ vollkommen überworfen wurde und sich einige selbst ernannte Hexeninquisitoren durchsetzten, die gar nicht im Sinne der päpstlichen Inquisition handelten. Während in der heutigen Wahrnehmung der Hexenwahn üblicherweise der katholischen Kirche zugeschrieben wird, erinnert der Autor dezent daran, dass auch Martin Luthers Rezept für den Umgang mit Hexen hieß: Sie sind zu töten! Auch einige Opferzahlen rückt das Buch wieder ins rechte Licht.

Mein Lieblingskapitel widmet sich aber dem Prozess gegen das berühmteste „Inquisitionsopfer“ Galileo Galilei. Der Fall Galilei wird immer wieder als Beweis für die völlige Unfähigkeit zur Wahrheitsfindung durch die Heilige Inquisition ins Feld geführt. Abgesehen davon, dass sich Galileo Galilei bei näherer Betrachtung als reichlich unsympathischer, aufmerksamkeitsgieriger Zeitgenosse präsentiert, der auch nicht davor zurückschreckt, sich mit fremden Federn zu schmücken, zeigt der Blick auf Kopernikus, der bereits lange vor Galilei völlig unbehelligt von der Kirche das heliozentrische Weltbild lehrte, dass nicht diese Theorie Galilei letztlich zu einem Fall für die Inquisition machte. Vielmehr vermittelte Galileo Galilei in seinem grenzenlosen Hochmut den Eindruck, als stünde „seine“ Entdeckung im Widerspruch zur Heiligen Schrift und maßte sich darüber hinaus auch noch an, jene Bibelstellen, in denen vom Gang der Sonne die Rede ist, nach eigenem Gutdünken auszulegen. Nun war Galilei aber bekanntermaßen Astro-

nom und kein Theologe. Zurecht fordert die Wissenschaft heute, dass sich die Kirche mit theologischen Fragen auseinandersetzt und gegebenenfalls versucht Antworten auf jene weltanschaulichen Fragen zu geben, die durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse aufgeworfen werden. Als Beispiel fällt mir da die Forschung mit Embryonen ein. Umgekehrt muss man aber auch erwarten können, dass Wissenschaftler sich nicht anmaßen, über ihr Fachgebiet hinaus, auch theologische Fragen öffentlich beantworten zu wollen. Hier gilt das alte Sprichwort: Schuster, bleib bei deinen Leisten.

Seine persönlichen Briefe zeugen von Galileis maßloser Selbstüberschätzung: *„Was wollt denn ihr, Herr Sarsi, da es doch mir allein vergönnt war, alles Neue am Himmel zu entdecken, niemand anderem als mir allein.“* An anderer Stelle beschwört er *„den Himmel, die Welt, das Universum, das ich durch meine wunderbaren Beobachtungen und klaren Beweisführungen hundertfach, ja tausendfach mehr als jeder Weltweise aller vergangenen Jahrhunderte erweitert habe.“*

Übrigens war der Astronom niemals eingekerkert, sondern verlebte im Domizil eines Freundes einen recht beschaulichen „Hausarrest“, er war niemals der Folter ausgesetzt, deren Androhung war eine reine Formsache, und er musste auch nicht seiner Theorie abschwören. Nie ist er wegen Ketzerei verurteilt worden, sondern wurde lediglich als „der Ketzerei stark verdächtig“ bezeichnet. Trotzdem musste ihm ohne Zweifel gezeigt werden, wer in Fragen der Bibelauslegung der Meister ist.

Ein Buch, das mich trotz geballter historischer Informationen ausgezeichnet unterhalten hat, und das ich allen, die Geschichte mögen und über die Vergangenheit der Kirche, die uns als ihre Mitglieder ja irgendwie alle angeht, mehr wissen möchten, sehr empfehlen kann.

Das Buch kann in der Pfarrbücherei ausgeliehen werden.



UND



Programmübersicht über Sendungen von Radio Maria im September/

MONTAG, 06. SEPTEMBER 09.00 UHR
„Jugendpastoral vor neuen Herausforderungen“, mit Christoph Schweigl

MITTWOCH 08. SEPTEMBER 09.00 UHR
„Die Gebote der Kirche (1): *Die Heiligung der Sonn- und Feiertage durch die Hl.-Messe*“, mit Pfr.-Johann Schuster

DONNERSTAG, 09. SEPTEMBER 18.00 UHR
Katechismus: „*Die selige Mutter Teresa von Kalkutta und ihre Liebe zur Eucharistie*“, mit Kpl.-Norbert Purrer

SONNTAG 12. SEPTEMBER 16.30 UHR
Loretto on Air: „*Kardinal John Henry Newman - ein Vorausdenker für unsere Zeit*“, mit Mag. Kurt Preissingner

MONTAG, 20. SEPTEMBER 16.30 UHR
Katechismus: „*Die übernatürlichen Tugenden: Die Liebe*“ (9), mit P.-Bernhard Vošicky-OCist

DIENSTAG, 21. SEPTEMBER 10.00 UHR
Lebenshilfe: „*Hagiotherapie für Menschen mit Suchtproblemen und für Angehörige*“, mit Sr.-Agatha Kocher-OCist

Programmübersicht für Sendungen von KTV im September

FREITAG, 03. SEPT. 13.30 UHR
„*Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben*“, Predigt von S. E. Bischof Dr. Ludwig Schwarz

MONTAG, 06. SEPTEMBER 18.00 UHR
„*Wie finde ich meinen Ruf?*“, mit Sr. Theresia Benedicta Himmelbauer

SAMSTAG, 11. SEPTEMBER 14.00 UHR
„*Erfahrungen mit Mutter Teresa*“ Vortrag von Pater L. Maasburg

SONNTAG, 12. SEPTEMBER 21.00 UHR
„*Sie suchen Gott und helfen den Menschen*“, Dokumentarfilm von P. Martin Trieb

FREITAG, 17. SEPTEMBER 21.00 UHR
„*Die christliche Familie*“, mit Prof. Dr. Karl Wallner OCist

SAMSTAG, 18. SEPTEMBER 20.00 UHR
„*So groß ist Gottes Liebe*“, mit P. Maximilian M. Schwarzbauer Opus JSS

MONTAG, 20. SEPTEMBER 21.00 UHR
„*Hilfe statt Abtreibung!*“, mit Brigitta Thurmaier

HINWEISE FÜR INTERNETBENÜTZER!!!

Sie können interessante Nachrichten, Vorträge und Abhandlungen finden unter:

www.kath.net

www.stjosef.at

www.gloria.tv

www.zenit (die Welt aus Rom gesehen)

www.vatican.at

www.pfarre.zell.at

GEDANKEN VON MUTTER TERESA

*L*ass nie zu, dass du jemandem begegnest, der nicht nach der Begegnung mit dir glücklicher ist!



*E*s ist leichter, eine Tasse Reis zu geben, um den Hunger zu mindern als die Einsamkeit und den Schmerz eines Menschen, der ungeliebt in deinem eigenen Haus wohnt.

*H*äufig predigen wir Christen ein Evangelium, ohne es zu leben. Das ist der Grund, warum die Welt nicht glaubt.



*G*estern ist vergangen. Morgen ist noch nicht gekommen. Wir haben nur Heute. Lasst uns beginnen.

*D*ie Beichte stärkt die Seele. Eine gute Beichte - die Beichte eines Kindes, das gesündigt hat und zu seinem Vater zurückkehrt - bringt immer Demut hervor; und Demut ist Stärke. In der Beichte geht es um meine Sünden, meine Ruhe, die Vergebung; es geht um die Frage, wie ich meine Versuchungen überwinden, die Tugenden leben und in der Gottesliebe wachsen kann.



*A*nfangs glaubte ich, bekehren zu müssen. Inzwischen habe ich gelernt, dass es meine Aufgabe ist, zu lieben. Und die Liebe bekehrt, wen sie will.

*J*e mehr du betest, desto einfacher wird es. Je einfacher es wird, desto mehr wirst du beten.

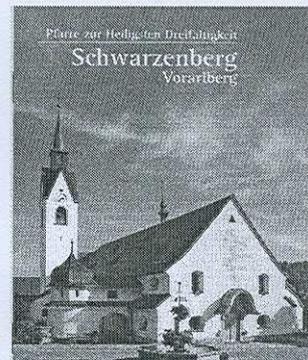
FESTE UND TERMINE IM SEPTEMBER

- Sa. 04. Sep.** **1. Monatswallfahrt** zu Ehren des Sel. Engelbert Kolland in Ramsau
19.00 Uhr Hl. Messe zu Ehren des Sel. Engelbert auf besondere Meinung der
Wallfahrer- Beichtgelegenheit – Nachtanbetung bis 06.00 Uhr.
- So. 05. Sep.** 11.30 Uhr **Bergmesse** am Gerlosstein mit Kirchenchor und Bläsern
- Do. 09. Sep.** 15.00 Uhr **Anbetung** für Kinder in der Pfarrkirche
- So. 12. Sep.** 12.00 Uhr **Sonnalmkapelle** am Ramsberg: Bergandacht zu Maria Namen
um den Frieden in Ramsau
- Mi. 15. Sep.** 19.00 Uhr **Patroziniumsgottesdienst** in Ramsau „Maria Schmerzen“ –
es singt die Singgemeinschaft
- Sa. 18. Sep.** 16.00 Uhr **Ministrantenstunde** in Zell
- Di. 21. Sep.** **Geburtstag des Sel. Engelbert Kolland**
19.00 Uhr Hl. Messe in der Pfarrkirche und Weihe der Engelbert-Statue
es singt der Kirchenchor Zell
- Mo. 27. Sep.** **Frauenwallfahrt** nach Schwarzenberg in Vorarlberg
- Sa. 02. Okt.** **Erster GOLDENER SAMSTAG** um 04.00 Uhr singt der Kirchenchor
Festprediger ist Pfarrer Hanspeter Prosegger von Stumm
- So. 03. Okt.** **ROSENKRANZSONNTAG** mit Rosenkranzprozession
- Schüleröffnungsgottesdienste in der Pfarre:**
- Di. 07. Sep.** 08.00 Uhr Pfarrkirche: Volksschule und Sonderschule Zell
09.00 Uhr Pfarrkirche: Hauptschule und Polytechn. Lehrgang
- Mi. 08. Sep.** 08.00 Uhr Maria Rast: Volksschule und Kindergarten Hainzenberg
- Do. 09. Sep.** 08.00 Uhr Ramsau: Volksschule Ramsau
- Di. 14. Sep.** 10.30 Uhr Gerlosberg für die Volksschule Gerlosberg

Einladung

zur Frauenwallfahrt der Pfarren Zell und Gerlos
nach Schwarzenberg in Vorarlberg
in die Pfarre zur Heiligsten Dreifaltigkeit
am Mo. 27. September

Anmeldung bei Frau Anni Gstrein, Tel. 4408
(Bei genügend Anmeldungen aus Gerlos – Buszustieg
auch in Gerlos möglich)



SELIG, WER NICHT IM KREIS DER SPÖTTER SITZT!! **GEDANKEN ÜBER DAS LASTER DES SPOTTES**

Ein besonderes Laster ist der Spott. Damit meint man eine Haltung, wo ein Mensch sich über andere Menschen oder über wertvolle Dinge wie z. B. über den Glauben lustig macht. Meistens werden dabei auch andere verletzt. Der Spott kennt verschiedene Formen, im Alltag, in der Publizistik etc. Immer sind es gewisse Gruppen die auch Zielscheibe von Spöttern werden. Die heilige Schrift warnt an vielen Stellen vor dem Spott. So heißt es im Psalm 1: Wohl dem Mann, der (...) nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern Freude hat an der Weisung des Herrn.

EINIGE URSACHEN DES SPOTTES

Von dieser Stelle können wir auch auf Ursachen des Spottes schließen. Es gibt Menschen, die haben Freude an der Weisung des Herrn, die haben Ehrfurcht vor Gott, vor dem Leben. Sie haben Respekt und Achtung vor dem Mitmenschen, dem Ehepartner, auch vor einem politischen Gegner. Beim Spötter ist es nicht immer so. Eine Ursache für den Spott ist das Fehlen der Ehrfurcht, die mangelnde Werterkenntnis bis zum Fehlen des Anstandes. Im Grund genommen ist es die Sünde. Und es sind vor allem erhabene Dinge, der Glaube, die Wahrheit selbst, die den Sünder zum Spott reizen. Wer nicht verehren, aufblicken und anbeten kann, der muss die erhabenen Dinge herunterziehen. Weil manche ein schlechtes Gewissen haben und in ihrem Herzen spüren, dass sie eigentlich Deshalb haben sie einen inneren Drang, andere Dinge oder Menschen herabzusetzen. Am besten wird dieses Phänomen im Buch der Weisheit beschrieben: Dort heißt es: *„Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. Er ist unserer Gesinnung ein lebendiger Vorwurf, schon sein Anblick ist uns lästig; denn er führt ein Leben, das dem der anderen nicht gleicht, und seine Wege sind grundverschieden.“* (Weish 2,12.14f.).

Diese Stelle weist schon auf Jesus hin, der der eigentlich Gerechte ist und am meisten Spott ertragen musste. Der schlimmste Spott, den Jesus ertragen musste, kam nicht von den Heiden oder von den Römern, sondern von den Pharisäern und Schriftgelehrten, vom hohen Rat. Es waren diejenigen, die von Amts wegen Gott am nächsten gewesen wären, aber nicht Gott, sondern sich selbst, die eigene Ehre gesucht und ihre Macht verteidigt haben. Dieses Phänomen können wir auch heute in der Kirche beobachten. Die gemeinsten Angriffe und der übelste Spott über den Papst, die Kirche und ihre Lehre im allgemeinen kommen vor-

wiegend aus den eigenen Reihen. Von Leuten, die eine Berufung hatten, sich in der Kirche breitgemacht haben und letztlich doch nein gesagt haben und die eigene Selbstverwirklichung suchen, der luziferische Stolz. Je näher jemand Gott ist oder war, durch seine Berufung oder durch sein Amt, desto schlimmer wird er von einem Nein gezeichnet, wenn er sich nicht ganz Gott hingibt. So kommt es nicht selten vor, dass man als Pfarrer gute, vornehme und respektvolle Begegnungen mit Fernstehenden, Ungetauften oder Andersgläubigen erlebt, dafür aber von Leuten aus den eigenen Reihen das Gegenteil erfährt.

Der Spott über den Glauben ist auch im Alltag gegenwärtig, er kommt oft aus einem schlechten Gewissen. Wer nicht mehr zur Beichte geht, kommt in Versuchung, über die Beichte zu spotten, manche, die nicht mehr zur Sonntagsmesse gehen, neigen zum Spott über die Kirchgänger, wer ein laues Leben führt, spottet leicht über die „Extremen“ und stempelt überzeugte Christen gleich als Fundamentalisten ab. Dabei erwartet den chronischen Spötter ein trauriges Schicksal: Sein Leben wird immer mehr zur Hölle. Nachdem er alles Gute immer mehr zum Gegenstand des „Verleumdens“ und „Herunterziehens“ macht, gibt es immer weniger, worauf er sein Leben bauen kann. Er wird immer einsamer, freudloser und geht der Verzweiflung entgegen. Für uns Christen muss klar sein: Wer den Weg des Glaubens ernsthaft geht, wird viel Spott ernten. Spott zu ernten ist auch ein Zeichen dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind in der Nachfolge Christi. Dabei muss auch klar sein, dass auch ein lauterer Christ immer hinter dem Anspruch Christi zurückbleibt und durch die eigenen Sünden die Leuchtkraft der Kirche schwächt und zum Ärgernis werden kann.

VERHALTEN GEGENÜBER SPÖTTERN

Wie soll sich ein Christ Spöttern gegenüber verhalten? Einige Ratschläge:

- im Spötter die seelische Not, die innere Gespaltenheit sehen und für ihn beten,
- den Spott in Liebe ertragen und Gott schenken für das Heil der Spötter und die eigene Heiligung,
- an sich selbst arbeiten und Fehler, die den Spott anderer mitverursachen, mit der Gnade Gottes zu überwinden suchen,
- nicht im Kreis der Spötter sitzen,
- die Verehrung der Heiligen, die Anbetung Gottes und die „Freude an der Weisung des Herrn“ pflegen.



Die beiden Ministranten Georg Fankhauser und Matthias Scheffauer spielten unter der Regie von Hildegard Lehner ihre Rollen beim Engelbert Schattentheater hervorragend. Alle Mitwirkenden konnten mit ihrer überzeugenden Darstellung die Zuseher begeistern und ihnen das Leben und Wirken des Seligen näher bringen. Bravo!

